

Lesungen: AT: 1.Mose 18,16-33 | Ep: Jak 1,22-27 | Ev: Joh 16,23b-30

Lieder:* 417 Gott Lob, der Sonntag kommt herbei
536 / 616 Introitus / Psalm
304,1-7 (WL) Vater unser im Himmelreich
382 Nun danket all und bringet Ehr
329 Mache dich, mein Geist, bereit
304,8+9 Vater unser im Himmelreich

Wochenspruch: Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Ps 66,20

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Lukas 18,1-8

Sonntag Rogate

Jesus sagte ihnen aber ein Gleichnis darüber, dass sie allezeit beten und nicht nachlassen sollten, und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! „Alle Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.“ (1.Petr 5,7). Dieser Spruch aus dem ersten Petrusbrief ist uns gut bekannt und doch ist er eine schwierige Lektion. Denn seine Sorgen einfach so abgeben ist oft leichter gesagt als getan. Wie soll das funktionieren? Sollen wir einfach so unseren Kopf abschalten und sollen wir aufhören über die Dinge nachzudenken, die uns so sehr auf dem Herzen liegen? Wer sich seiner Verantwortung im Leben bewusst ist, dem wird es nicht gleich sein können, wie sich die Dinge entwickeln. Er wird natürlich offene Augen für die Geschehnisse in der Welt und im Privatleben haben. Und wie viele Dinge gibt es da gerade, die uns mit Sorgen und auch mit Ängsten erfüllen. Wie sollen wir die einfach wegwerfen können?

Wenn wir sie aber behalten, dann wird es auch nicht unbedingt besser. Denn was sollen wir mit den Dingen tun, bei denen wir gar nicht wissen, was zu tun ist? Wie sollen wir uns verhalten, wenn die äußeren Umstände unseres Lebens unsere Kräfte übersteigen und wir fast daran verzweifeln wollen? Nun, dann gilt es eben umso mehr, die Worte des Petrusbriefes zu beherzigen. Der Apostel sagt: „Werft die Sorgen weg“. Aber werft sie auch in eine ganz bestimmte Richtung. Unsere Sorgen, die wir selbst nicht überwinden können, die gehören unserem Herrn Jesus vor die Füße geworfen. Wie dieses Wegwerfen der Sorge geschieht, das will uns Jesus nun in seinem Gleichnis von der bittenden Witwe deutlich machen. Mit diesem sehr eindrücklichen Bild von einer Frau, die nicht nachlässt, ihre Rechte einzufordern, will uns Jesus sagen:

Betet ohne Unterlass!

- I. Betet im Glauben!**
- II. Betet mit Nachdruck!**
- III. Betet mit Zuversicht!**

Am Ende unseres Predigtwortes stellt Jesus eine Frage, die uns zu denken geben sollte: *„Doch wenn der Menschensohn kommen wird, meinst du, er werde Glauben finden auf Erden?“* Darum geht es also in dem Gleichnis von der bittenden Witwe. Es geht um den Glauben, also um das unbedingte Vertrauen, in dem wir unsere Gebete vor Gott bringen dürfen und sollen. Woran ist das im Gleichnis von der Witwe zu erkennen? Jesus sagt: *„Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher!“* Diese Witwe, von der Jesus redet, weiß um ihre Rechte. Und sie geht mit ihrem Anliegen auch nicht zu irgendjemanden, sondern zu demjenigen, der ihr von Rechtswegen helfen muss. Sie hat einen Streit mit anderen Menschen und es ist die Aufgabe des Richters, ihr in diesem Streit Recht zu schaffen.

Zwei Dinge haben der Witwe den Weg zum Richter gewiesen: Da ist als erstes die Erkenntnis, dass sie als Witwe auf der untersten Stufe der Gesellschaft steht. Sie hatte niemanden anderes, der ihr Recht schaffen könnte. Und als zweites wusste sie, welche Rechte sie hat. Es gab Richter und deren Aufgabe war es nun einmal, auch den Witwen Recht zu schaffen.

Nun redet Jesus nicht ohne Grund von einer Witwe, um sie uns zum Vorbild für das Gebet zu geben. Wir alle sind in gewisser Weise wie eine solche Witwe, die mit ihrem Anliegen dem Richter in den Ohren liegt. Denn wenn es heißt, dass wir all unsere Sorge auf Jesus werfen dürfen, dann zeigt uns Jesus mit der Witwe, dass wir dieser freundlichen Mahnung mit beständigem Gebet nachkommen dürfen. Damit wir das aber wirklich tun, dafür gibt es gute Gründe. Zum ersten soll uns der Blick auf uns selbst dazu bringen, im beständigen Gebet zu leben. Wir sind Geschöpfe Gottes. Wir leben in einer Welt, in der nicht einmal ein kleiner Vogel vom Himmel fällt, ohne dass Gott dies nicht wüsste. Alles steht in seiner allmächtigen Hand. Gott ist es, der über Böse und Fromme in gleicher Weise die Sonne scheinen oder es regnen lässt. Wo wir uns unserer eigenen Unfähigkeit bewusst werden, wo wir sehen, dass wir die Dinge nicht beeinflussen können, da dürfen wir doch wissen, dass dies alles für Gott eine Kleinigkeit ist.

Das alles dürfen wir nicht vergessen, gerade dann, wenn wir auf die Ängste unserer Zeit sehen und sie selbst auch verspüren. Der Krieg in der Ukraine, der uns mit Sorgen um das Leben und das Wohlergehen von Familie, Verwandten, Bekannten und Glaubensgeschwistern erfüllt. Da sind aber auch die wirtschaftlichen Verwerfungen, die unsere gewohnten Lebensweisen in Frage stellen und die uns zeigen, wie vergänglich auch irdischer Wohlstand sein kann. Es scheint, als vergeht gerade kein Tag, ohne neue Hiobsbotschaften und düstere Aussichten auf die Zukunft.

Und nicht nur im Blick auf die große Welt, nein, auch im Kleinen geht es nicht ohne Sorgen und Nöte ab. Die eigene Gesundheit, die Zukunft unserer Kinder und Enkel in

dieser Welt ... Aber auch die Zukunft unserer Kirche und Gemeinde und damit die eigene geistliche Zukunft und die unserer Kinder und Enkel ... Es wäre gewiss auch schlimm, wenn wir uns über solche Dinge überhaupt keine Gedanken machen würden und uns selbst gar nicht fragen wollten, was wir selbst ändern und beeinflussen könnten. Doch leider können Ängste und Sorgen schnell so groß werden, dass sie jeden nüchternen Blick verstellen, so dass sie unser Leben bestimmen und unsere Herzen erfüllen. Wie gehen wir dann mit solchen Sorgen um? Der eine frisst sie in sich hinein und will andere nicht damit belasten. Doch wer seine Sorgen für sich behält, den werden sie lähmen und vielleicht sogar krank machen. Ein anderer ergibt sich ganz in seinen Ängsten, ja vielleicht pflegt er sie auch besonders, weil er sich in seiner Rolle, als vom Schicksal Geschlagener, gefällt. Aber auch das ist nicht der richtige Umgang. Unser Predigtwort weist uns hier einen anderen, einen besseren Weg.

Jesus sagt: Betet ohne Unterlass! Betet im Glauben. Ist es nicht ein ganz besonderes Vorrecht und ein besonders Glück, dass wir unsere Sorgen eben nicht für uns behalten müssen? Wir dürfen wissen, wohin mit all den Dingen, die uns belasten. Wir kennen den, der uns Recht schaffen will. Und das ist nun auch das andere, was wir an der Witwe lernen dürfen. Sie geht zum Richter der Stadt. Auch wenn dieser Mann ein ungerechter Richter war, so besteht die Witwe doch darauf, dass er tut, wozu er da ist.

Betet im Glauben. Jesus sucht mit dem Gleichnis von der bittenden Witwe unseren Glauben. Wenn wir heute dieses Gleichnis betrachten, dann stellt es jedem unter uns die Frage, inwieweit wir bereit sind, der Verheißung unseres Herrn zu glauben, wenn er spricht: *„Ich sage euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubt nur, dass ihr's empfangt, so wird's euch zuteil werden.“* Das will Christus, dass wir unser ganzes Vertrauen allein auf ihn setzen. Wenn Jesus uns dieses Gleichnis erzählt, dann drängt er uns dazu, dass wir uns auch in den irdischen Sorgen und Nöte ganz auf ihn verlassen und allein bei ihm nach Hilfe suchen. Es gibt keine Sorge, keine Angst und keine Not, die wir nicht auch vor ihm bringen könnten. Daran, wie wir also mit unseren Sorgen umgehen, erweist sich letztlich auch unser Glaube.

So betet ohne Unterlass! Betet im Glauben und

II. Betet mit Nachdruck!

„Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! Und er wollte lange nicht. Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage.“ Die Witwe hatte also ihre Mühe, bei diesem Richter ihr Recht durchzubekommen. Aber sie ließ sich nicht entmutigen. Sie pochte auf ihr Recht, solange, bis der Richter schwach wurde und ihrem Verlangen nachkam. Und mit der Art und Weise, wie die Witwe um ihr Recht bittet, will Jesus uns ermuntern, selbst mit ganzem Vertrauen und mit Nachdruck zu beten und so unseren Glauben zu erweisen.

Schauen wir uns die Witwe im Gleichnis noch ein wenig genauer an. Jesus erzählt ein Gleichnis, also nicht unbedingt eine wahre Begebenheit. Aber zweifellos hat es solche

Richter gegeben und gibt es bis heute. Richter, die das Recht anderer verachten und nur ihren eigenen Vorteil suchen. Solche Richter nehmen gern Geschenke an und sprechen dem das Recht zu, der am meisten zahlen konnte. Die Witwe konnte dem Richter aber nichts geben. Sie hatte kein Geld, um ihn zu bestechen. Sie hatte auch keinen Einfluss, den sie gegen den Richter geltend machen konnte. Doch das hält sie nicht ab, immer wieder zum Richter zu laufen und ihm in den Ohren zu liegen, bis er tut, was sie verlangt.

Wie treten wir eigentlich in unseren Gebeten vor Gott? Mit welchem Recht bringen wir unsere Bitten vor ihn und was könnten wir im Gegenzug bieten? Nun, zu bieten haben wir nichts. Was könnten wir schon vor den ewigen und allmächtigen Gott bringen? Wir stehen genauso mittellos vor ihm, wie die Witwe im Gleichnis. Und doch haben wir ein Recht, vor ihn zu kommen. Ein Recht, dass er uns selbst verliehen hat. Es ist sogar sein ausgesprochener Wille, dass wir mit all unseren Anliegen zu ihm kommen und von ihm allein alle Hilfe erwarten. Sagt er nicht im Psalm 50: *„Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.“*? Ja, selbst das erste Gebot ist nichts anderes, als eine Aufforderung Gottes, allein bei ihm Hilfe und Beistand zu suchen. Denn was heißt es, wenn Gott sagt: *„Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine anderen Götter haben neben mir“*? Es heißt: *„Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“*. In seinem großen Katechismus hat Martin Luther diese kurze Erklärung zum ersten Gebot ausführlicher behandelt und geschrieben: *„Das sei aber den Einfältigen gesagt, dass sie die Bedeutung dieses Gebots wohl merken und behalten: dass man Gott alleine vertrauen und Gutes von ihm erwarten soll, als der uns gibt Leib, Leben, Essen, Trinken, Nahrung, Gesundheit, Schutz, Friede und alles Nötige an zeitlichen und ewigen Gütern, dazu vor Unglück bewahrt und, wenn uns etwas widerfährt, uns rettet und heraushilft.“*

Betet ohne Unterlass! Betet mit Nachdruck! Es gibt so viele untaugliche Mittel, um mit seinen Sorgen und Nöten fertig zu werden. Die Menschen machen reichlich Gebrauch von ihnen. Wir versichern uns etwa mit beträchtlichen Geldbeträgen gegen jede Art von Unsicherheiten ab. Wir leben bewusst und gesund, um unser Leben lang zu erhalten. Wir vertrauen auf den eigenen Verstand, auf die eigene Kraft und auf unser Vermögen. Aber wie sicher sind all diese Dinge? Sind sie wirklich mehr wert und bessere Fundamente, als die treue Fürsorge unseres himmlischen Vaters? Manch einer dachte schon, wenn er sein Geld klug anlegt, dann hat er für die Zukunft ausgesorgt. Doch heute ist sein Geld weg, weil seine Bank doch keine so sichere Anlage war.

Um nicht falsch verstanden zu werden: Es ist nicht grundsätzlich schlecht, Versicherungen abzuschließen, Geld anzulegen oder Häuser zu bauen. Aber wenn wir allein darauf unser Vertrauen setzen, dann ist es letztlich ein Misstrauen gegen Gott, der doch allein unsere sichere Bank sein will.

Betet ohne Unterlass! Das ist die richtige, die biblische Antwort darauf, wie wir in richtiger Weise für die Zukunft sorgen sollen. Das Gebet kann auch nicht nur der Notnagel sein, der dann in Anspruch genommen wird, wenn alles andere versagt hat. Not lehrt wohl beten, aber Not ist nicht der einzige Beweggrund, der uns dazu treibt, die Hände zu falten. Betet ohne Unterlass, betet mit Nachdruck, das geschieht immer, auch dann, wenn uns nicht eine besondere Notlage dazu veranlasst.

Ja, warum dürfen wir denn überhaupt vor Gott treten? Weil er unser lieber Vater ist. Nun ist es unter uns Menschen schon schlimm, wenn Kinder nur dann zu ihren Eltern kommen, wenn sie sonst keinen Ausweg mehr wissen. Um wie viel schlimmer ist es, wenn wir Christen so handeln, obwohl wir doch wissen, was der himmlische Vater für uns getan hat! Er will immer für uns da sein. Er hat auch immer ein offenes Ohr für unsere Anliegen. Darin unterscheidet er sich von dem ungerechten Richter in unserem Gleichnis. Weil wir aber einen solchen Vater haben, darum betet ohne Unterlass! Betet im Glauben! Betet mit Nachdruck, das heißt, betet immer und immer wieder. Und wenn ihr betet, dann

III. Betet mit Zuversicht!

„Da sprach der Herr: Hört, was der ungerechte Richter sagt! Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er's bei ihnen lange hinziehen? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze.“ Damit sagt Jesus: Wenn also selbst so ein ungerechter Richter der Witwe Recht schafft, wie sollte es nicht der himmlische Vater tun, der doch gerecht ist? Lassen wir uns heute daran erinnern, vor wem wir mit unseren Anliegen stehen! Wir stehen vor dem Vater im Himmel und nicht vor einem selbstsüchtigen Richter! Das soll uns ermutigen, wieder viel öfter und mit viel größerer Zuversicht zu beten. Haben wir einen Vater im Himmel, der das Beten von uns haben will, der uns dazu auffordert beständig vor ihn zu treten, dann kann unser Gebet nicht unerhört bleiben. Wenn wir beten, dann nicht, weil es *vielleicht* hilft und weil es ja auf keinen Fall schaden kann, sondern, weil wir wissen, dass das Gebet auf jeden Fall etwas bewirkt.

„All eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch!“ Das ist ein bekannter Spruch, der uns durch unser ganzes Leben begleiten soll. Er ist aber natürlich auch eine schwere Übung, weil es uns so schwerfällt, die Sorgen wirklich loszulassen. Doch nehmen wir Gott beim Wort und versuchen wir es nur immer wieder. Überlassen wir ihm all die Sorgen, die uns belasten. In all den Dingen, die wir nicht beeinflussen können, die uns zu schwer sind, lasst ihn nur machen. In aller Zuversicht faltet die Hände zum Gebet. Betet ohne Unterlass! Ja, betet im Glauben, das ist das Wichtigste. Der Glaube äußert sich im Vertrauen auf die Allmacht und Fürsorge unseres Herrn. Betet mit Nachdruck, das heißt, betet immer und immer wieder. Pocht auf eurer Recht, das euch von Gott selbst gegeben wurde und betet mit Zuversicht, denn wir reden nicht zu einem ungerechten Richter, sondern zu unserem lieben Vater im Himmel.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.



1. Ma - che dich, mein Geist, be - reit,
da - mit nicht die bö - se Zeit
wa - che, fleh und be - te,
un - ver - hofft ein - tre - te.
Denn es ist Sa - tans List ü - ber vie - le
From - men zur Ver - su - chung kom - men.

2. Aber wache erst recht auf / von dem Sündenschlafe. /
Denn es folgt sonst darauf / eine lange Strafe, / und die
Not samt dem Tod / möchte dich in Sünden / unvermutet
finden.

3. Bete aber auch dabei / mitten in dem Wachen. / Denn
der Herr muss dich frei / von dem allen machen, / was
dich drückt und umstrickt,¹ / dass du schläfrig bleibest /
und sein Werk nicht treibest.² ¹ Hebr 12,1; ² Röm 13,11f

4. Ja, er will gebeten sein, / wenn er was soll geben. / Er
verlangt unser Schrein, / wenn wir wollen leben / und
durch ihn unsern Sinn, / Feind, Welt, Fleisch und Sünden
/ kräftig überwinden.

5. Doch nun gut, es muss uns schon / alles glücklich ge-
hen, / wenn wir ihn durch seinen Sohn / im Gebet anfle-
hen. / Denn er will uns in Füll / gnädig überschütten,¹ /
wenn wir gläubig bitten. ¹ Joh
1,16

6. Drum so lasst uns immerdar / wachen, flehen, beten,¹ /
weil die Angst, Not und Gefahr / immer näher treten. /
Denn die Zeit ist nicht weit, / da uns Gott wird richten / und
die Welt vernichten. ¹ Eph 6,18

T: Johann Burchard Freystein 1695 • M: Vor 1681; geistlich Braunschweig 1686;
Dresden 1694 „Straf mich nicht in deinem Zorn“